

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
Vorwort	2
1. Vorstellung Diakoniestationen Hannover gGmbH	3
1.1 Leitbild	4
1.2 Das erweiterte Leitbild im Wohnprojekt	5
2. Die unterschiedlichen Bereiche der Diakoniestationen Hannover gGmbH	7
3. Der Aufbruch	8
4. Kooperationspartner	9
5. Konzept der Kooperation mit der GBH	9
6. Die Wohnanlage und das umliegende Quartier	11
7. Stadtteil Stöcken	11
7.1 Institutionen im Stadtteil	12
8. Ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung	14
9. Synergieeffekte	15
10. Aufgaben und Ziele der Quartiersarbeit	16
11. Personelle und finanzielle Bedarfe	17
12. Zeitlicher Ablauf und bisherige Aktivitäten	18
13. Nachhaltigkeit	20
14. Evaluation	20
15. Zusammenfassung	21

Vorwort

Der aktuelle gesellschaftliche Wandel und die somit entstehenden Ansprüche an das eigene Wohn- und Lebensumfeld führen dazu, dass sich auch Organisationen mit sozialräumlicher Gestaltung beschäftigen, die sich bislang vorrangig um die Bedürfnisbefriedigung der Mitglieder der Gesellschaft gekümmert haben und nicht so sehr um die Gestaltung derer Lebensräume. Aus Erfahrungen heraus ist man sich mittlerweile im Klaren darüber, dass die Gestaltung des eigenen wie auch die Gestaltung des allgemeinen Lebensumfeldes zu einer Steigerung des allgemeinen Wohlbefindens führt und somit zu einer gesellschaftlichen Stärkung. Eng damit verbunden ist das Neuentdecken des Potentials von Gemeinschaftsraum und Gemeinschaftsempfinden. Um sowohl das individuelle wie auch das gemeinschaftliche Wohlbefinden zu stärken und Wohnquartiere für Bewohner wieder lebenswerter zu machen, haben sich die Diakoniestationen Hannover gGmbH dazu entschieden, maßgeblich zu diesem Weg beizutragen, und die bedürfnisorientierte Gestaltung des Wohn- und Lebensumfeldes im Wohnquartier durch die Kooperation mit einem quartiersansässigen Wohnungsunternehmen zukunftsweisend umzusetzen.

Um Ihrem Leitbild weiterhin treu zu bleiben und die Ausübung von Menschlichkeit und Nächstenliebe zu verstärken, beteiligen sich die Diakoniestationen derzeit an der Umsetzung eines Wohnprojektes und somit an einer gelebten Quartiersarbeit im Stadtteil Stöcken in Hannover.

Ein großer Bereich dieses Wohnprojektes wird das ehrenamtliche Engagement und der Ausbau der Nachbarschaftshilfe sein. Diese primären Hilfesysteme sind durch Professionalisierung und teilweiser Überregulierung immer mehr aus dem Blick geraten. Die Diakoniestationen wollen hier als aktivierender Partner fungieren, der die Eigenverantwortung der Bürger stärkt. Darum müssen subsidiäre Hilfesysteme und die Vernetzung von professionellen und freiwilligen Diensten gefördert werden. Dies ermöglicht nicht nur eine menschenwürdige Betreuung hilfebedürftiger Menschen, sondern fördert ebenso die Prävention und die Innovationskraft bei der Lösung sozialer Problemlagen.

Fachlicher Hintergrund unserer Quartiersarbeit ist eine am Verhalten und Erleben des einzelnen Gegenübers ausgerichtete lebenswelt- und ressourcenorientierte psychosoziale Haltung in der Tätigkeit. Wichtig ist uns eine konkrete Hilfe zur Stabilisierung, Aktivierung und Integration für den Betreuten, so dass dieser soviel Unterstützung wie nötig erhält, zugleich aber in seinen Selbstmanagementfähigkeiten angemessen gestärkt wird. In konsequenten Schritten streben wir die Erfahrung von Erfolgserlebnissen im Sinne eines Empowerments an, um ihn aus seiner passiven Rolle zu einem neuen Selbstverständnis als aktiver Gestalter seines Lebens zu verhelfen. Hierfür ist die Beachtung der individuellen Bedürfnisse und Motive, aber auch notwendiger Entwicklungsschritte und sozialer Anforderungen zentral.

In der Sicherung der pflegerischen Versorgung über quartiersbezogene Kooperationen und Vernetzungen wird eine Möglichkeit gesehen, auf die demographische Entwicklung mit einem bedarfsgerechten und auch zielgruppenorientierten Angebot zu reagieren. So werden durch einen mitmenschlichen Umgang Hilfe gesichert, Präventionspotenziale aktiviert und neue Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen.

Ein solches Unternehmen führt zu der Implementierung neuer Professionen und Arbeitsinhalte.

1. Vorstellung Diakoniestationen Hannover gGmbH

Die Diakoniestationen Hannover gGmbH sind ein diakonisches Unternehmen, welches ambulante und teilstationäre Kranken- und Altenpflege in der Stadt und Region Hannover anbietet. Die Träger sind der Ev.-luth. Stadtkirchenverband Hannover, die Henriettenstiftung und das Stephanstift. Sie ist als gemeinnützig anerkannt.

Geprägt ist das Bild der Diakoniestation von der engen Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden in der Stadt Hannover. Diese kirchliche Verbundenheit spiegelt sich auch in der täglichen Arbeit der Diakoniestation wider, denn die Sorge für kranke und alte Menschen in unserer Gesellschaft ist ihr ein besonderes Anliegen. Dabei sind die Menschen ganzheitlich und als selbstbestimmt handelnde Individuen zu betrachten.

1.1 Leitbild allgemein

Die Diakoniestationen Hannover sind eine übergemeindliche diakonische Einrichtung als Wesens- und Lebensäußerung der evangelisch-lutherischen Kirche in Hannover.

Die Diakoniestationen haben sich den ganzheitlichen Dienst am Menschen im Sinne diakonischen Handelns zur Aufgabe gemacht und werden in praktischer Ausübung christlicher Nächstenliebe in der Pflege und Betreuung kranker, alter oder in anderer Konfession, Herkunft, Geschlecht und Wohnsitz tätig.

Präambel

Gemeinsam haben wir dieses Leitbild entwickelt. Wir sagen damit, was wir tun und warum wir es tun. Es ist die verbindliche Grundlage unseres Handelns und daran lassen wir uns messen.

Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht,

Mathäusevangelium Kapitel 25 Vers 36

Die christliche Grundlage unseres Handelns drückt persönliche Zuwendung zu den Patienten und Angehörigen, Anteilnahme und Solidarität aus:

deshalb stehen für uns die Patienten im Mittelpunkt unseres Handelns

Wir kommen den Wünschen unserer Patienten nach. Sie sind unsere Kunden. Für ihr Wohlergehen arbeiten wir, unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Lage. Wir fördern, pflegen, trösten, heilen und beraten.

deshalb sind die MitarbeiterInnen unsere wertvollste Ressource

Pflege geschieht durch Menschen.

Die Motivation und Leistungsfähigkeit unserer MitarbeiterInnen zu erhalten ist uns ein wichtiges Anliegen. Jeder von uns arbeitet eigenverantwortlich und kooperativ.

deshalb arbeiten wir professionell

Unsere Arbeit geschieht auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse im Pflegebereich. Wir planen unsere Arbeit und verbessern sie kontinuierlich.

deshalb arbeiten wir wirtschaftlich

Wir handeln dem Sinn nach gemäß dem gerechten Haushalter.

Die effiziente Nutzung der Ressourcen ist unsere Verantwortung gegenüber den Kunden, den Mitarbeitern und der Gemeinschaft.

deshalb handeln wir gemeinsam

Wir pflegen und entwickeln die Zusammenarbeit mit unseren Partnern zum Nutzen der Kunden und Patienten. Die Kirchengemeinden und andere diakonische Dienste sind unsere Partner.

deshalb mischen wir uns ein

Wir wenden uns gegen Benachteiligung und setzen uns für gerechte Leistungen für unsere Patienten ein.

Wir wirken in sozialen, berufspolitischen und anderen Fachgremien mit.

1.2. Das erweiterte Leitbild im Wohnprojekt

Das Wohnprojekt macht sich zum Ziel, hilfebedürftigen und schwerstpflegeabhängigen, kranken, behinderten und alten Menschen in ihrer häuslichen Umgebung umfassende Pflege und Betreuung zu ermöglichen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht das Selbstbestimmungsrecht des Menschen und die Begegnung zwischen den Generationen und somit die Integration von Menschen mit einem Hilfebedarf und das Zusammenführen in kultursensibler Hinsicht.

Die Wünsche und Bedürfnisse des Hilfesuchenden sind Grundlage für eine am Kunden orientierte Pflege. Die Integration in eine alltägliche und befreundete

Gesellschaft wird gefördert. Kundenwünsche und Bedarfe werden rechtzeitig, zeitgemäß, flexibel und umfassend bearbeitet.

Die Zufriedenheit der Kunden ist Merkmal für die Zufriedenheit der Mitarbeiter, dient also als Indikation für die Qualität unserer Arbeit.

Die Pflege orientiert sich an den Gewohnheiten und Gepflogenheiten der Kunden und deren kulturellen Identität.

Das Streben nach Unabhängigkeit als Hilfe zur Selbsthilfe soll erhalten und gefördert werden. Selbstpflegedefizite werden durch Anleitung, Unterstützung oder Übernahme der Pflege ausgeglichen. Auf eine die Entwicklung fördernde Umgebung wird ein besonderes Augenmerk gelegt.

Die beste Sicherung pflegebedürftiger Menschen besteht in deren kulturellen und sozialen Absicherung. Die Angebote und Ressourcen des Umfeldes (Angehörige, Nachbarn, Freunde, Gemeinde, Geschäftswelt) werden systematisch in die Pflege des Menschen einbezogen.

Wir als ambulanter Pflegedienst verstehen uns als Anwalt der Menschen mit Pflegedefiziten.

Pflegerisches Handeln wird als vorbeugende, unterstützende und Defizite ausgleichende Hilfe angesehen. Dabei werden primäre, sekundäre und tertiäre Handlungsbereiche gleichermaßen beachtet.

Das Pflegeleitbild der Diakoniestationen wird sich den wandelnden Erkenntnissen aus Praxis und Wissenschaft regelmäßig anpassen.

Die Wohnprojekte arbeiten nach diesen Gesetzmäßigkeiten mit dem Ziel, ein integratives Wohnen von jungen und alten Menschen, von Menschen mit Behinderungen, von Menschen mit geringem und hohem Hilfebedarf in den Wohnprojekten aber auch im bestehenden Umfeld zu initiieren. Dabei soll Normalität und Selbstbestimmung gesichert werden.

2. Die unterschiedlichen Bereiche der Diakoniestationen Hannover gGmbH

Die Diakoniestationen Hannover gGmbH sind ein großer etablierter Anbieter im Bereich der häuslichen Alten- und Krankenpflege, der auf eine über 40jährige

Erfahrung zurückblicken kann und im gesamten Regionsgebiet Hannovers angesiedelt ist.

Angefangen bei der häuslichen Pflege, die das Hauptangebot der Diakoniestationen Hannover darstellt, haben sich diese in den letzten Jahren zu einem Anbieter entwickelt, der umfassende Hilfestellungen in sämtlichen Lebenslagen leisten kann. Dazu werden die einzelnen Bereiche im Folgenden gesondert vorgestellt.

→ Die somatische Pflege

Wie eingangs des Kapitels erwähnt, sind die Diakoniestationen Hannover ein tradiertes Unternehmen aus der häuslichen Pflege.

Dieser Bereich umfasst die lückenlose Beratung von Kunden und Interessenten, alle pflegerischen Leistungen aus den Bereichen des SGB XI und des SGB XII, sowie die damit einhergehende Betreuung. Auch Behandlungspflege aus dem SGB V wird engmaschig übernommen.

→ Die gerontopsychiatrische Pflege- das Ambulante Gerontopsychiatrische Zentrum

Das ambulant gerontopsychiatrische Zentrum kümmert sich speziell um Menschen, die aufgrund einer Demenz oder einer psychischen Erkrankung in ihren Alltagshandlungen eingeschränkt sind. Dabei werden Betreuungshelfer eingesetzt, die die betroffenen Kunden bei der Wiedererlangung und der Erhaltung der Alltagskompetenzen unterstützen.

→ Die psychiatrische Pflege - der Ambulante Psychiatrische Pflegedienst

Der Ambulante Psychiatrische Pflegedienst kümmert sich um Menschen, die sich in einer akuten psychischen Ausnahmesituation befinden. Mit psychiatrischen Fachkräften wird versucht, eine Stärkung der Betroffenen wieder herzustellen und die eigene Selbständigkeit zu erhalten und zu fördern.

→ Das Ambulante Betreute Wohnen

Das Ambulante Betreute Wohnen richtet sich an Menschen mit einer Behinderung nach § 53 SGB XII und steht als Angebot zur Verfügung, um auch Menschen mit

einer Einschränkung die größtmögliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Mit diesen Bereichen sollen die Ziele verfolgt werden, eine drohende Behinderung zu verhüten, eine vorhandene Behinderung zu beseitigen oder zu mildern und den Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft zu integrieren.

→ Die Tagespflege

Die Tagespflege ist eine teilstationäre Einrichtung der Diakoniestationen Hannover gGmbH, die die Betreuung von dementiell erkrankten Menschen zum Schwerpunkt hat. Von Montags bis Freitags besteht in der Zeit von 8:00 Uhr bis 16:00 Uhr die Möglichkeit, in einer überschaubaren Gruppe von maximal 15 Gästen die Tagespflege in Anspruch zu nehmen.

→ Der Ambulante Palliativ- und Hospizdienst

Der Ambulante Palliativ- und Hospizdienst unterstützt sterbensranke Menschen in ihrem Lebensumfeld, damit sie dort in einer ihnen gemäßen Art und Weise ihren letzten Lebensabschnitt verbringen können. Eine gute Schmerztherapie und Pflege wird von ausgebildeten Palliativschwestern und Palliativmedizinern durchgeführt und organisiert.

3. Der Aufbruch

Um sich dem demographischen Wandel offensiv zu stellen, sind die Knüpfung neuer Kooperationen und die Integration ergänzender Professionen unabdingbar. Konkret heißt das für die Diakoniestationen Hannover gGmbH das Zusammenarbeiten mit Akteuren, die in einem Wohnquartier ansässig und präsent sind, in dem hier beschriebenen Konzept in erster Linie ein Wohnungsunternehmen. Auch die Zusammenarbeit mit Sozialpädagogen im Rahmen der Gemeinwesenarbeit ist eine neue Erfahrung.

Ebenso müssen neue Leistungsbereiche erschlossen werden. Grundsätzlich bleibt festzustellen, dass die Leistung sich von der Einzelbetreuung zu einer offeneren Gruppenbetreuung entwickelt. Hier gilt das vor allen Dingen für niedrigschwellige Betreuungsangebote für Menschen mit einer eingeschränkten Alltagskompetenz.

Neben dem erweiterten Engagement im Pflegebereich ist jedoch auch eine Erweiterung in der Behindertenhilfe hinzugekommen, dieses im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens für Menschen mit einer Behinderung.

4. Kooperationspartner

Als für die Diakoniestationen Hannover bedeutendste Kooperation wird die mit der GBH angesehen. Die Gesellschaft für Bauen und Wohnen in Hannover mbH (GBH) wurde 1927 gegründet und beschäftigt derzeit ca. 145 Mitarbeiter. Die Gesellschafter sind die Landeshauptstadt Hannover und die Sparkasse Hannover. Es handelt sich um das größte kommunale Wohnungsunternehmen in Hannover. Dieses drückt sich auch durch die 13.500 Wohneinheiten aus, die sich in ihrer Verwaltung befinden.

5. Konzept der Kooperation mit der GBH

Die eigene Wohnung steht für all das, was ein Leben eigentlich erst lebenswert macht. Besonders stark wird dieses Bedürfnis nach den eigenen vier Wänden, wenn zu der allgemeinen Lebenssituation ein Hilfebedarf kommt, der selbständig nicht mehr zu decken ist. In diesem Moment erscheint es besonders wichtig, sich in seinen 4 Wänden sicher und umsorgt zu fühlen. Diesem Bedürfnis wird das Bielefelder Modell gerecht, für dessen Umsetzung die Kooperation mit der GBH (Gesellschaft für Bauen und Wohnen in Hannover), Voraussetzung ist.

Ziele des Bielefelder Modells sind:

- Hilfe bei Bedarf rund um die Uhr
- Wahlfreiheit der Dienstleistungen
- Barrierefreie Wohnungen
- Keine Betreuungspauschale, sondern nur individuell erbrachte Leistungen werden abgerechnet
- Kontakt, Geselligkeit
- Begegnung der Generationen und Kulturen
- Leben in einer Gemeinschaft und einer hilfsbereiten Nachbarschaft

- Förderung der Nachbarschaftshilfe und der Vernetzung
- Soziale Bindungen und Sicherheit im Alltag
- Bezahlbare Dienstleistungen
- Gästewohnung für Angehörige, die auch für Kurzzeit- und Verhinderungspflege zur Verfügung steht
- Möglichkeit und Raum für nachbarschaftliches und ehrenamtliches Engagement

Voraussetzung für das Gelingen des Projektes ist eine zentrale Anlaufstelle von der Diakoniestation, die für Beratungsmöglichkeiten zu pflegerischen, sozialrechtlichen oder alltäglichen Fragestellungen zur Verfügung steht.

Zudem bieten diese Räumlichkeiten der Diakoniestation die Möglichkeit, eine 24-Stunden-Präsenz vor Ort bereit zu halten, so dass auch Menschen mit einem erhöhten Pflegebedarf sicher und betreut in ihrer Wohnung leben können.

Das Herzstück eines jeden Projektes ist das Wohncafé, welches zu gemeinsamen Aktivitäten einlädt. Im Wohncafé findet ein gemeinsam oder von ehrenamtlichen Helfern zubereiteter Mittagstisch statt. Darüber hinaus werden Freizeitangebote wie Spielenachmittage, Singkreise, Sitzgymnastik und vieles mehr veranstaltet.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Wohnkonzeptes ist das Vorhalten einer Gästewohnung, die zum Beispiel für die Verhinderungspflege oder zum Probewohnen zur Verfügung steht. Auch für Besuch der ansässigen Mieterinnen und Mieter bietet sie eine vorübergehende Möglichkeit.

Wichtig ist, dass diese hier erwähnten Angebote und Dienstleistungen nicht nur für die Mieter der GBH zur Verfügung stehen, sondern für alle Bewohner und Akteure des Quartiers, welches sich in einem Radius von ca. 500 Metern um die Anlaufstelle erstreckt, zugänglich sind. Durch die zentrale Lage ist auch nächtlicher Hilfebedarf von Quartiersbewohnern über den Stützpunkt umgehend zu decken.

6. Die Wohnanlage und das umliegende Quartier

Die Wohnanlage, in der der Stützpunkt der Diakoniestationen Hannover untergebracht ist, ist eine Neubauanlage, die im August 2012 ihre Fertigstellung gefunden hat. Ausgestattet ist sie mit 32 barrierefreien Wohnungen, davon sind 5 Wohnungen, die nach Din-Norm rollstuhlgerecht ausgestattet sind. Neben dem Stützpunkt der Diakoniestationen befinden sich im Erdgeschoss das Wohncafé mit Platz für ca. 20 Personen und die Räume des Quartiersmanagements Stöcken.

Das Haus ist im „L“ gebaut. Auf der inneren Seite befinden sich Laubengänge und eine Grünfläche, die von den Mietern mitgenutzt werden kann. Der Fahrstuhl befindet sich in der Mitte.

Sämtliche Nahversorger und Ärzte sind fußläufig erreichbar. In ca. 300 Metern Entfernung befindet sich eine Stadtbahnstation, die alle 5 Minuten von 2 Linien bedient wird, so dass die Anbindung in die Innenstadt von Hannover gesichert ist.

7. Stadtteil Stöcken

Der Stadtteil Stöcken liegt am nordwestlichen Stadtrand Hannovers, ca. 8 km vom Stadtzentrum entfernt. Stöcken ist industriell geprägt durch die Ansiedlung von Großbetrieben wie Volkswagen AG, Continental AG, Varta AG und das Heizkraftwerk der Stadtwerke AG.

Die Industrieansiedlungen befinden sich im Norden des Stadtteils, südlich der Autobahn und des Mittellandkanals. Die daran angrenzenden Wohngebiete des Stadtteils haben sich aus dem ehemals landwirtschaftlich geprägten alten Dorf und den vorrangig in den 30er und 50er Jahren bebauten Flächen heraus entwickelt.

Neben dem alten Dorfkern, wo sich zum Teil noch Reste alter Bauernhöfe befinden, ist der Wohnungsbestand in Stöcken größtenteils durch sozialen Wohnungsbau geprägt. Es handelt sich durchweg um Geschosswohnungsbau mit einer durchschnittlichen Wohnfläche von 34 m² pro Person. Damit liegt der Stadtteil Stöcken weit hinter der durchschnittlichen Wohnfläche der Stadt Hannover von 42 m² pro Person.

Was das Angebot an Grün- und Freiflächen betrifft, so ist dieses im Bereich der Wohnquartiere unzureichend. Dem gegenüber befinden sich allerdings durch die an den Stadtteil angrenzenden nördlichen Leineauen sowie dem Gemeindeholze/Spannriede und dem Stadtfriedhof Möglichkeiten der Grün- und Erholungsflächen. Diese sind jedoch zum Teil nur eingeschränkt zugänglich und teilweise mangelhaft nutzbar.

Mit seinen ca. 11.856 Einwohnerinnen und Einwohnern gehört er zu den am dichtesten besiedelten Stadtteilen Hannovers. Im Vergleich zum gesamten Stadtgebiet zeichnet sich die Bevölkerung im Stadtteil Stöcken aus durch einen besonders hohen Anteil an Personen

- Mit Migrationshintergrund (38 % der Gesamteinwohnerzahl; im Vergleich Stadtwert: 23,9 %)
- Die von Arbeitslosigkeit im Alter von 18 bis 64 betroffen sind (13,1 % der Gesamteinwohneranzahl; im Vergleich Stadtwert: 10,5 %)
- Die von Arbeitslosigkeit und Hilfebedürftigkeit nach dem SGB II im Alter von 18 und 64 Jahren betroffen sind (10,3 % der Gesamteinwohneranzahl; im Vergleich Stadtwert: 7,9 %)
- Die Transferleistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes beziehen (20 % der Gesamteinwohneranzahl; im Vergleich Stadtwert: 15,5 %)
- Die in Bedarfsgemeinschaften leben und Transferleistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes beziehen (22,8 % der Gesamteinwohneranzahl; im Vergleich Stadtwert: 16,4 %)
- Die allein erziehend sind und Transferleistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes beziehen (62,5 % der Gesamteinwohneranzahl; im Vergleich Stadtwert: 47,2 %)

7.1 Institutionen im Stadtteil

Die Kirchengemeinden:

Stöcken verfügt über vier unterschiedliche Kirchengemeinden. Der Ev.-luth. Kirchengemeinde Ledeburg-Stöcken, der Kath. Pfarrgemeinde St. Adalbert, der

Kath. Pfarrgemeinde Christophorus und dem Verband der Islamischen Kulturzentren e. V.. Der Vorteil unserer diakonisch geprägten Arbeit liegt in der Verbundenheit zu den Kirchen und somit zu einer Nutzung der kirchlichen Zusammenarbeit.

Einrichtungen:

Das Freizeitheim Stöcken dient als zentraler Anlaufpunkt als wichtiger Ort für Veranstaltungen und Versammlungen.

Der Kommunale Sozialdienst (KSD) als Ausdruck der Bezirkssozialarbeit bietet zum Beispiel Beratung für Mädchen und Jungen, Jugendliche und junge Menschen (bis 26 Jahren) bei Problemen mit Eltern, Freundeskreis, Schule, Ausbildung und vieles mehr.

Das Leckerhaus ist eine Einrichtung des Sozialen Netzwerkes Stöcken. Es ist ein pädagogischer Mittagstisch und besteht seit 2002. Kindern und Jugendlichen im Alter von 6-16 Jahren wird an fünf Tagen der Woche die Einnahme einer gesunden warmen Mahlzeit ermöglicht.

Der Stadtteilladen Stöcken ist ebenfalls ein Projekt des „Sozialen Netzwerkes Stöcken“ e.V.. Hier finden vielfältige Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils statt. Er ist Treffpunkt und bietet Möglichkeiten für Information, Beratung und interkultureller Projektarbeit im Stadtteil.

Senioren:

Für den Bereich der Senioren hat Stöcken in den letzten Jahren, auch als eine Folge der Implementierung des Programms „Soziale Stadt“, einiges initiiert.

Basis Dialog e.V. ist ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, hilfsbedürftigen Menschen in ihrer eigenen häuslichen Umgebung die größtmögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen, die sie benötigen, um zu Hause wohnen bleiben zu können.

Der Kommunale Seniorenservice der Stadt Hannover (KSH) ist in vielen Bereichen aktiv und somit ein Sprachrohr für die Bedürfnisse von Senioren. Nicht nur Beratungen werden vom KSH angeboten, sondern auch das Initiieren von Freizeitangeboten gehört mit zu seinem Aufgabenbereich.

8. Ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung

Das ehrenamtliche Engagement soll sich nicht mehr durch unbezahlte Arbeit und "Ehre" durch die Übernahme von Ämtern in Vereinen und Verbänden definieren, sondern soll dem engagierten Mitbürger eine Plattform bieten, seine Belange selbst in die Hand zu nehmen. Nach den Jahrzehnten der staatlichen Rundumversorgung und der Ausbreitung des Expertentums, in denen der Gestaltungsspielraum des Laien, des normalen Bürgers, außerhalb seiner Privatsphäre immer mehr eingeschränkt wurde, soll jetzt eine Rückbesinnung auf die Laienkompetenzen erfolgen und der Beitrag der Bürger zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen gewürdigt werden. Bürgerschaftliches Engagement soll dem Einzelnen die Möglichkeit bieten, wieder gestaltend in der Gemeinschaft mitzuwirken und über diese Tätigkeit seine Kompetenzen zum Beispiel durch Fortbildung zu erweitern.

Motivation zur nachbarschaftlichen Hilfe entsteht zumeist zwischen Menschen, die in einer ähnlichen sozialen oder materiellen Situation sind. Als individuelle Hilfe ermöglicht Nachbarschaftshilfe die Bewältigung von Alltagsproblemen bis hin zur Überwindung von Krisen wie Krankheit und Armut.

Die Ehrenamtlichenarbeit kann verstärkt werden, indem professionelle Helfer ehrenamtliche Helfer schulen und begleiten und sich so „ersetzbar“ machen. Ehrenamtliche Helfer können ihrem Wunsch entsprechend stadtteilbezogen oder quartiersnah arbeiten.

Der Projektkoordinator trifft sich regelmäßig mit den Ehrenamtlichen, um die Arbeit zu reflektieren und Bedarf an Fortbildungen und Beratungen festzulegen.

Mehrere Qualitätsaspekte bringt das Engagement von Ehrenamtlichen mit sich:

- Sie bekommen zusätzliche Hilfe in Bereichen, die sonst nicht abgedeckt werden
- Weitere soziale Kontakte werden gefördert und bleiben im günstigen Falle bestehen
- Die finanziellen Ressourcen bleiben unberührt
- Die Abhängigkeit von professioneller Hilfe wird reduziert

9. Synergieeffekte

Positive Synergien entstehen bei dem von uns unterstützten Wohnprojekt in vielerlei Hinsicht, zum großen Teil aber dadurch, dass die Diakoniestationen Hannover mit ihrem breit gefächerten Angebot nahezu alle Bedürfnisse der Menschen im Quartier, die auf professionelle Unterstützung angewiesen sind, bedienen kann. Dieses führt zu einer langfristigen Bindung zwischen den professionellen Akteuren und den Bewohnern. Auch auf Seiten der Mitarbeiter kann eine größere Zufriedenheit festgestellt werden, da sich der Kontakt im Wohnprojekt in anderer Qualität gestaltet. Durch die wohnortnahe Versorgung können in diese Gewohnheiten und auch das soziale Umfeld besser integriert werden, was auf Seiten der Mitarbeiter zu einer Entlastung führen kann und somit zu einer erhöhten Mitarbeiterbindung in den Projekten.

Für Menschen mit einem Unterstützungsbedarf lassen sich folgende mögliche Synergien erkennen:

- Durch die Anwesenheit des Dienstleisters und des nachbarschaftlichen Gefüges ist eine natürliche Kontrollfunktion eher gegeben.
- Die Bindung zum Klienten wird durch die größere Erreichbarkeit stärker.
- Die Integration in ein normales Wohnumfeld beugt Stigmatisierung und Ausgrenzung vor.
- Durch die Kooperation mit einem Wohnungsunternehmen kann eine zeitnahe Vermittlung von selbstbestimmtem Wohnraum gesichert werden.
- Die freie Wählbarkeit der Dienstleister und die selbst gewählte Teilnahme an vorgehaltenen Freizeitangeboten führen zu größtmöglicher Selbstbestimmung.
- Bei Problemen im Alltag oder der Lebensführung ist eine direkte Erreichbarkeit und somit eine spontane und flexible Beratung und Betreuung eher gesichert.
- Es entsteht ein Kontrolleffekt durch die hohe und fast lückenlose Präsenz des ambulanten Dienstleisters.
- Innerhalb der somit entstehenden Gemeinschaft ergeben sich Möglichkeiten für Beschäftigungen, die auf die Bedürfnisse abgestimmt werden und in den Lebensalltag integriert werden können, womit eine Sicherung der Belastbarkeitsgrenze erreicht wird.

- Durch die Quartiers- und Netzwerkarbeit des ambulanten Dienstleisters entstehen neue Möglichkeiten der Beschäftigungen.
- Die Impulse für eine sinnvolle Freizeitgestaltung gehen nicht nur vom professionellen Dienstleister, sondern auch in natürlichem Sinne von der Gemeinschaft aus.
- Der Betroffene erhält eine natürliche Wertschätzung durch Zuwendung der Gemeinschaft.

10. Aufgaben und Ziele der Quartiersarbeit

Vorrangiges Ziel der Quartiersarbeit ist die Aufwertung und Stabilisierung des Wohnumfeldes unter Beteiligung der Bewohnerschaft als auch die aktivierende Unterstützung und Begleitung von Gruppen, Migrantinnen und Migranten, die ihre Interessen bislang nicht verdeutlichen konnten.

Aufgaben:

- Initiierung und Implementierung von Wohn- Betreuungs- und Versorgungsmöglichkeiten
- Schaffung stadtteilbezogener Kommunikationsstrukturen
- Koordination und Vernetzung von Hilfs- und Betreuungsangeboten
- Beratungen zu sozialrechtlichen Fragstellungen
- Vernetzung von Angeboten
- Einrichten einer zentralen Anlaufstelle der Quartiersarbeit vor Ort mit regelmäßigen Öffnungszeiten
- Aufbau einer sozio- kulturellen Infrastruktur
- fachliche Anleitung Ehrenamtlicher
- Drittmittelakquise
- Teilnahme an Gremien, wie z.B. Quartiersräte, denen Bewohnerrinnen und Bewohner, Institutionen, Träger vor Ort, Einzelhandel und die Verwaltung angehören (Vor-Ort-Runde Stöcken, Kommunalen Senioren Service)

Ziele:

- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der Selbstorganisation
- Gestaltung von inklusiven Räumen, denn Inklusion bedeutet, dass gesellschaftliche Strukturen von Beginn an so gestaltet und verändert werden, dass sie der Vielfalt menschlichen Lebens gerecht werden
- Stärkung vorhandener Strukturen mittels eines Eigentümernetzwerks / einer Standortgemeinschaft
- Steigerung der Attraktivität der Quartiere für Besucher, um somit einen möglichst langen Verbleib im Quartier zu erzielen
- Integration und Beteiligung der zuziehenden Bewohnerschaft und der Aufbau einer nachbarschaftlichen Alltagskultur
- Bündelung von Ressourcen im Stadtteil (Verwaltung, sozialer Dienstleister, Bürgerschaft)
- Soziale und ethnische Integration
- Bürger-Profi-Mix
- Schaffung engmaschiger Betreuungsstrukturen, die auch bei einem hohen Hilfebedarf den Verbleib im Quartier sicher stellen

11. Personelle und finanzielle Bedarfe

Der personelle Bedarf bezieht sich in oben dargestelltem Projekt auf unterschiedliche Bereiche. Zum Einen ist eine Projektkoordinatorin eingesetzt, die sich bereits derzeit um den Aufbau der Quartiersarbeit kümmert.

Die Pflege- und Betreuungskräfte werden sukzessive aufgestockt, je nach Bedarf der Quartiersbewohner.

Im anhängigen Finanzierungsplan ist als Bedarf lediglich die personelle Ausstattung mit einer qualifizierten Sozialpädagogin dargestellt, die als Projektkoordinatorin und Quartiersmitarbeiterin fungiert. Auch die hier aufgezeichneten Sachmittel beziehen sich ebenfalls auf die Projektkoordination und nicht auf die Arbeit der Pflege- und Betreuungskräfte im Stützpunkt.

Das Personal, welches im direkten pflegerischen oder betreuerischen Kontakt mit Bewohnern oder Anwohnern steht, finanziert sich aus Einnahmen durch Kostenträger für die Leistungserbringung.

12. Zeitlicher Ablauf und bereits erfolgte Aktivitäten

Die Kooperation mit der GBH als Wohnungsunternehmen für das beschriebene Projekt in Stöcken besteht seit 2008. Seitdem wurde das Projekt von der GBH beworben und die ersten Mietinteressenten meldeten sich. Zu dem Zeitpunkt entstand gleichfalls das Projekt „Wohnwinkel“ in der Region Hannover. In Stöcken hatte der Wohnwinkel ebenfalls die Information zu dem geplanten Wohnprojekt zur Aufgabe und somit auch die anfängliche Betreuung der Mietinteressenten.

Seit Auslaufen des Projektes Wohnwinkel in Stöcken im Oktober 2010 haben die Diakoniestationen die begonnene Arbeit dort fortgeführt und regelmäßige, monatliche Treffen mit den zukünftigen Mietern durchgeführt. Neben den Themen der Wohnungsplanung haben die Diakoniestationen dabei viel Wert auf Gruppenzusammenführung gelegt

Im August 2012 konnte dann der Bau fertig gestellt werden und der Einzug sowohl der Mieter als auch der Diakoniestationen vollzogen werden. Seitdem werden die Mieter, die einen Unterstützungsbedarf haben, von den Mitarbeitenden der Diakoniestationen versorgt. Im Wohncafé gibt es ein regelmäßiges Mittagessen und Freizeitangebote für die Mieter und Anwohner. Darunter befindet sich auch ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot für Menschen mit eingeschränkten Alltagskompetenzen, welches vor allen Dingen von Menschen mit einer dementiellen Erkrankung in Anspruch genommen wird.

Das Ziel ist es, die Angebote weiter auszubauen und auf selbstorganisierte Beine durch die Mieter und Quartiersakteure zu stellen.

Die Quartiersbesuche

Im Rahmen der Quartiersarbeit war für uns das Ausführen von Besuchen der Anwohner und zukünftigen Mieter unabdingbar, da es uns sehr wichtig ist, im Stadtteil als wiedererkennbares Gesicht und somit als verbindlich aufzutreten. Damit

möchten wir uns aber von sogenannten „Komm-Angeboten“, die ein Angebot der Beratung im Stadtteil einrichten, mit einem zugehenden Angebot abzuheben. Das bedeutet, dass wir durch unsere Besuche eine hohe Bereitschaft zu Gesprächen erreichen konnten und wir somit Menschen in der Nachbarschaft aufklären konnten, die aufgrund zum Beispiel einer Immobilität nicht in der Lage gewesen wären, sich Informationen im Rahmen in einer individuellen und persönlichen Beratung zu beschaffen. Dieses Angebot führte zu einer breiten Akzeptanz unserer Arbeit im Stadtteil und zu der Feststellung, dass viele Menschen, die ihre Wohnung eigenständig verlassen können, zum großen Teil keinen Zugang zu Informationen über Pflege- und Betreuungsangebote haben.

Konkret sind im Stadtteil alle zukünftigen Mieter der neuen Wohnanlage besucht worden.

Die restlichen Besuche im Stadtteil sind auf ca. 225 erfolgte Besuche zu beziffern. Dieses stellt ungefähr 20 % der im Stadtteil lebenden Mieterinnen und Mieter dar. Dass die restlichen Mieter nicht besucht worden sind, liegt zum großen Teil daran, dass diese Mieter sowohl beim Erst- als auch beim Zweitbesuch nicht angetroffen werden konnten. Als nächster Grund lässt sich die Altersstruktur des Stadtteils benennen, die auch von Familien geprägt ist. Jüngere Mieter und Familien waren zum großen Teil für unsere Angebote und Beratungen nicht offen, weil sie keinen Bedarf gesehen haben.

Einrichtung eines Cafés für Menschen mit Demenz

Seit Juni 2011 gibt es den von uns angemieteten Räumen in der Corvinus-Gemeinde 1-mal wöchentlich einen Kaffeenachmittag, dessen Angebot speziell für Menschen mit einer Demenz ausgerichtet ist. Das bedeutet zum einen, dass neben der Quartiersmitarbeiterin noch weitere Mitarbeiter vor Ort sind, die einen engmaschigen Betreuungsschlüssel von maximal 1:3 sicherstellen können. Aufgabe der Quartiersmitarbeiterin ist das Koordinieren des Nachmittages, das Vorbereiten der Angebote und das Organisieren des Transportes der Teilnehmer. Es handelt sich bei den Angeboten zum Beispiel um biographische Angebote, die Erinnerungen der Teilnehmer aktivieren sollen, aber auch um motorische Angebote wie Sitzgymnastik bzw. Gedächtnistraining oder Bastelarbeiten.

13. Nachhaltigkeit

Das vorangegangene erwähnte Ziel des Ausbaus der Aktivitäten innerhalb des Wohnprojektes dient gleichzeitig auch der Nachhaltigkeitssicherung. Umso mehr Aktivität von den Bewohnern und Anwohnern ausgeht, umso tragfähiger ist dieses Projekt, da eine gewollte Entprofessionalisierung auf Seiten der nicht professionellen Akteure zu einer gesteigerten Vertrauensbildung gegenüber dem Dienstleister führt aber auch zu einer vermehrten Verantwortungsübernahme für den Erfolg und das Gelingen des Projektes.

Nachhaltigkeit soll aber auf der anderen Seite auch durch die erwähnten Synergien und eine Sicherung der Personalien durch eine kostendeckende, aber dennoch bedürfnisorientierte Arbeit erreicht werden.

Nicht zuletzt soll eine Nachhaltigkeit aber auch die die Nachahmung in anderen Quartieren sichergestellt werden. Nur dadurch kann gegenüber Kostenträgern ein erweiterter Anspruch für zum Beispiel Bereitschaftsleistungen in Quartieren geltend gemacht werden.

14. Evaluation

Die Vorbereitung für eine aussagekräftige Evaluation beginnt bei den Diakoniestationen schon vor einem offiziellen Start eines Wohnprojektes. Dieses geschieht durch Quartiersbesuche, die von der Projektkoordinatorin durchgeführt werden. Dabei ist es wichtig, die Bedarfe im Quartier genauestens zu ermitteln und im Anschluss bedarfsgerechte Angebote vorzuhalten. Dieses unterliegt natürlich einem stetigen Wandel. So müssen diese Befragungen in regelmäßigen Abständen wiederholt werden, um zu überprüfen, ob das Angebot noch den Bedürfnissen entspricht. Dazu gibt es einen intern entworfenen Interviewleitfaden. Bei diesen Befragungen geht es den Diakoniestationen neben den Unterstützungsangeboten auch um eine Aktivierung der Bewohner des Quartieres. So steht auch immer die Möglichkeit des ehrenamtlichen Engagements im Vordergrund.

Außerdem erscheint es wichtig, innerhalb der Akteure und Mieter Repräsentanten zu finden, die als Spiegel dienen und eine Reflexion der Angebote möglich machen.

Auch der regelmäßige Austausch mit ehrenamtlich Tätigen und anderen Quartiersinstitutionen hilft, eine Evaluation durchzuführen. Die von den Diakoniestationen genutzten Dokumente befinden sich im Anhang.

15. Zusammenfassung

Die Quartiersarbeit der Diakoniestationen Hannover gGmbH darauf ausgerichtet, dass die Quartiersbewohner mit anderen – für sich selbst – etwas tun, um damit eine verlässliche Beheimatung und gegenseitige Sorge im Wohnquartier zu ermöglichen. Die qualifizierte Unterstützung, fachliche Begleitung und lokale Vernetzung der Akteure sind unerlässliche Voraussetzungen für solche tragfähigen Beziehungs- und Hilfearrangements.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Gesellschaft auf sehr vielfältige Weise von gemeinschaftlichen Wohnmodellen profitieren kann. Um solche Wohnmodelle realisieren zu können, müssen allerdings die für den gesellschaftlichen Mehrwert konstitutiven Investitionen getätigt werden.

Im Vergleich zu herkömmlichen Wohn- und Betreuungsformen ergeben sich die folgenden zentralen Wirkungen:

- Ausgeprägtes soziales Zusammenleben und verbesserte Kommunikation, im und um das Modell;
- Bessere Gesundheitsentwicklung und geringerer Hilfebedarf bei den Bewohnern der Modellprojekte;
- Intensivierter Austausch mit Nachbarn sowie Indizien für ein erhöhtes Engagement aller Quartiersbewohner;
- Mehr Angebote und stärkere Inanspruchnahme von Nachbarschaftshilfe;
- Messbare Einspareffekte für Bürger und insbesondere für die öffentlichen Kostenträger;
- Positive Integrationseffekte für weitere Personengruppen (etwa Familien, Alleinerziehende oder sozial Benachteiligte).

Hinzu kommen die individuellen Synergieeffekte, die durch das breite Angebotsspektrum der Diakoniestationen erreicht werden können. Vor allen Dingen

im Bereich der psychosozialen Betreuung kann eine Verbesserung aufgrund der engmaschigen, interdisziplinären Arbeit festgestellt werden. Durch die durchgehende Ansprechbarkeit vor Ort sind auch spontane Bedarfe umgehend zu decken, dieses nicht immer unbedingt von professioneller Hand, sondern auch durch ehrenamtliche Strukturen oder nachbarschaftliche Hilfestellungen.

Hervorzuhebendes Resultat soll die Möglichkeit sein, Menschen mit einem Hilfebedarf ein Platz anzubieten, an dem sie frei sind von Stigmatisierungen und Vorurteilen und eine Möglichkeit erhalten, eine Tagesstruktur zu finden, die dazu führt, die Freude am alltäglichen Leben und der Gemeinschaft mit anderen zu entdecken bzw. aufrecht zu erhalten.

In der Sicherung der pflegerischen Versorgung über quartiersbezogene Kooperationen und Vernetzungen wird eine Möglichkeit gesehen, auf die demographische Entwicklung mit einem bedarfsgerechten und auch zielgruppenorientierten Angebot zu reagieren. So werden durch einen mitmenschlichen Umgang Hilfe gesichert, Präventionspotenziale aktiviert und neue Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen.

Perspektivisch sind die Diakoniestationen Hannover bestrebt, dem hier angestoßenen Idealismus weiter zu folgen und weitere Quartiere innerhalb der Region Hannover zu erschließen.